

Sonderdruck aus

Sozialethik im Umbruch der Gesellschaft

Arbeiten aus dem Mitarbeiter-
und Freundeskreis des Instituts für
Christliche Gesellschaftswissenschaften
an der Universität Münster

herausgegeben von

Heinz-Dietrich Wendland

Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

[1969]

*[Der originale Seitenumbruch ist im Text über
[/] gekennzeichnet. H.E.]*

„Ethik des Reiches Gottes“ – Die grundlegende Funktion des Reich-Gottes-Symbols für die Sozialethik bei Paul Tillich

Im dritten Band der Systematischen Theologie P. Tillichs findet sich der Satz: „Die Ethik des ‚Reiches Gottes‘ ist der Maßstab für die Ethik in den Kirchen und der Gesellschaft“¹. Den Bedingungen und Konsequenzen dieses Satzes nachzugehen, die Bedeutung des Tillichschen Reich-Gottes²-Begriffs im Blick auf die Sozialethik herauszuarbeiten, ist das Anliegen dieses Beitrages. Dabei gilt es zunächst in kurzen Zügen die Tillichsche Fassung des RG-Begriffs zu vergegenwärtigen und alsdann aufzuzeigen, daß und in welcher Weise Tillichs Bestimmung von Ethik den grundlegenden Bezug zum RG-Begriff impliziert.

¹ STh III, 188 — Die im folgenden zitierten Schriften Tillichs sowie die weitere zitierte Literatur sei hier gleich mit den benutzten Abkürzungen aufgeführt:

Von Paul Tillich: 1) Kairos. Zur Geisteslage und Geisteswendung, hrsg. v. P. Tillich, Darmstadt 1926 (abgek. Kairos), 2) Protestantismus als Kritik und Gestaltung. 2. Buch des Kairos-Kreises, hrsg. v. P. Tillich, Darmstadt 1929 (abgek. Protestantismus), 3) Religiöse Verwirklichung, Berlin 1930 (abgek. Rel. Verw.), 4) Liebe, Macht, Gerechtigkeit (engl. 1954), Tübingen 1955 (abgek. Liebe), 5) Auf der Grenze. Aus dem Lebenswerk Paul Tillichs, Siebenstern-Taschenbuch 3, München und Hamburg 1964 (abgek. Grenze), 6) In der Tiefe ist Wahrheit, Religiöse Reden 1. Folge, 4. Aufl., Stuttgart 1952 (abgek. RR 1), 7) Das Neue Sein, Religiöse Reden 2. Folge, 3. Aufl., Stuttgart 1957 (abgek. RR 2), 8) Gesammelte Werke, Band I/II/III/V/VI/VII, Stuttgart 1959 ff. (abgek. W. I/II usf.), 9) Systematische Theologie, Band I/II 3. Aufl., Band III 1. Aufl., Stuttgart 1956 ff. (abgek. STh I/II/III).

Zu Paul Tillich: 1) Christoph Rhein, Paul Tillich, Philosoph und Theologe. Eine Einführung in sein Denken, Stuttgart 1957 (abgek. Rhein), 2) Reinhold Lindner, Grundlegung einer Theologie der Gesellschaft dargestellt an der Theologie Paul Tillichs, Hamburg 1960 (abgek. Lindner, Grundlegung), 4) Heinz-Dietrich Wendland, Der religiöse Sozialismus bei Paul Tillich, in: Marxismus-Studien, 4. Folge 1962, S. 163-195 (abgek. Wendland, Rel. Sozialismus), 5) Ders., Paul Tillichs Thesen über den Protestantismus, in: H.-D. Wendland, Die Kirche in der revolutionären Gesellschaft, Sozialethische Aufsätze und Reden, Gütersloh 1967, S. 236-257 (abgek. Wendland, Protestantismus).

Ferner: Heinz-Dietrich Wendland, Einführung in die Sozialethik, Berlin 1963 (Sammlung Göschens 1203) (abgek. Wendland, Sozialethik).

² Künftig stets „RG“ abgekürzt.

I.

Auf dem Boden des religiösen Sozialismus entwickelte der frühe Tillich³ seine spezifisch protestantische Geschichtsdeutung⁴. Der religiöse Sozialismus war es auch, auf dessen Boden die für Tillich charakteristische Fassung des RG-Begriffs Gestalt gewann⁵. „Nicht zufrieden mit der fortschrittsgläubigen, utopischen und transgeschichtlichen Deutung der Geschichte (und in Ablehnung der ungeschichtlichen Typen) suchten die Religiösen Sozialisten in den frühen zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts nach einer Lösung, die diese Unzulänglichkeit vermied und sich auf den biblischen Prophetismus stützte. Dieser Versuch ging von einer Neuinterpretation des Symbols ‚Reich Gottes‘ aus“, schreibt Tillich im Bd. III seiner Systematischen Theologie am Ende seines Kapitels über „Positive, aber unzulängliche Antworten auf die Frage nach dem Sinn der Geschichte“⁶. Und im folgenden Kapitel über „Das Symbol ‚Reich Gottes‘ als die Antwort auf die Frage nach dem Sinn der Geschichte“ legt er dann die vom religiösen Sozialismus gewonnene Neuinterpretation des RG-Symbols mit seinem ihm eigenen „Doppelcharakter“, in Gestalt eines „innergeschichtlichen“ und eines „übergeschichtlichen“ Aspektes⁷, seinen weiteren Ausführungen zugrunde. Will man also nach einer kurzen Formel zur Charakterisierung dieser für die protestantische Geschichtsdeutung Tillichs zentralen Deutungskategorie suchen, so ist es in der Tat der doppelte Aspekt, die gleichzeitig innergeschichtliche wie übergeschichtliche Fassung, welche den Tillichschen Begriff des RG kennzeichnet. In ihr realisiert sich wesentlich die mit dem protestantischen Prinzip formulierte Grunderkenntnis Tillichs, die Erkenntnis, daß das Unbedingte in jeder Gestalt transparent, in jeder sozialen Gruppe (selbst atheistischer Denomination⁸), latent wirksam und geschichtsmächtig werden kann, und daß es sich andererseits jeder, und sei es gerade der sakralen Institutionalisierung, jeder empirischen Identifikation mit einer bedingten Gestalt widersetzt. Weder eine rein horizontale, immanent-innergeschichtliche Ge[199|200]schichtsdeutung mit allen ihren sozialemischen Konsequenzen, noch eine soziologisch fixierbare

³ Ohne damit eine sachliche Einteilung vornehmen zu wollen – diese wäre schwer zu begründen –, unterscheiden wir hier aus Gründen der allgemeinen Orientierung zwischen dem „frühen“ (bis zur Emigration 1933), dem „mittleren“ (von der Emigration bis zum Erscheinen der „Systematischen Theologie“) und dem „späten Tillich“.

⁴ Vgl. W. VII, 18 ff.

⁵ Es zeugt u. E. einfach von mangelnder Kenntnis, wenn R. Lindner (Grundlegung S. 27) behauptet, daß „der Sozialismus keine genetische Bedeutung für das Denken Tillichs“ gehabt habe. Mit Recht dagegen H.-D. Wendland in seinem wichtigen Aufsatz „Der religiöse Sozialismus bei Paul Tillich“ S. 166 Anm. 1.

⁶ STh III, 407.

⁷ ebd.

⁸ Vgl. W. VII, 15: „Es gibt keinen Raum neben dem Göttlichen, es gibt keinen möglichen Atheismus, es gibt keine Mauer zwischen dem Religiösen und dem Nichtreligiösen.“ – Vgl. ferner W. VII, 62; RR I,122 – dazu auch H.-D. Wendland, Protestantismus S. 239. [199|200]

Gegenwart des RG auf Erden in Gestalt einer alleinseligmachenden Kirche⁹, weder eine rein vertikale, transzendent-übergeschichtliche Geschichtsdeutung, noch eine quietistische Verbannung des RG in die absolute Transzendenz mit allen ihren sozialetischen Konsequenzen ist nach Tillich möglich.

Es war der religiöse Sozialismus, der Tillich „die Augen für die religiöse Bedeutung des politischen Calvinismus und der sozialen Sekten gegenüber dem vorherrschend sakramentalen Charakter“ seiner „eigenen lutherischen Tradition“¹⁰ öffnete und ihn mit den „verhängnisvollen Folgen der lutherischen Soziallehren ... den unschätzbaren Wert des Calvinistischen Reichgottesgedankens für die Lösung der sozialen Probleme“¹¹ erkennen ließ. Es war die grundsätzlich kritische Haltung des selbst der religiös-sozialistischen Bewegung der Schweiz entstammenden *K. Barth*¹² gegenüber allen Versuchen, das RG mit einer bestimmten geistigen, politischen oder sozialen Bewegung innerhalb der Geschichte zu identifizieren, die Tillich sich der sog. „dialektischen Theologie“ in „unterirdischer“ Arbeitsgemeinschaft“¹³ anschließen ließ¹⁴. Es war das lutherische Element, die letztlich dann doch undialektische, „rein jenseitige Fassung des Reichgottesgedankens“¹⁵ einer „zu jeder Theologie des Seins und der Gestaltung“ in Gegensatz tretenden neuen „Theologie des Wortes“ bei *K. Barth*¹⁶, von der sich der religiöse Sozialist Tillich mit seiner konsequent dialektischen, doppelten Fassung des RG-Gedankens unter dem Hinweis auf Barths theologischen Supranaturalismus und die ihm mangelnde Geschichtswirksamkeit¹⁷ wieder distanzierte. [200|201]

⁹ Hier wendet sich Tillich vor allem gegen die seit Augustin übliche konservativ-statische Interpretation des RG im Katholizismus. Vgl. W. VI, 12. 103. 117. 127; VII, 171f.; STh III, 394.

¹⁰ W. VII, 18.

¹¹ Grenze S. 44.

¹² Vgl. W. VII, 247.

¹³ W. VII, 254.

¹⁴ Vgl. Rel. Verw. S. 20.

¹⁵ Grenze S. 45.

¹⁶ Rel. Verw. S. 21.

¹⁷ Vgl. dazu v. a. W. VII, 216 ff., 240 ff., 247 ff. - Die dialektische Theologie „hat noch nie wirklich, nämlich konkret und undialektisch, zeigen können, wie sie sich selbst unter das Gericht stellt, sondern immer nur wieder dialektisch, eben damit aber sich selbst – wider Willen – ausnehmend“, schreibt der frühe Tillich 1926 (Rel. Verw. S. 308). Aber gerade in der Aufhebung der eigenen Position einer kritischen Dialektik zeigt sich für Tillich letzte Dialektik. Weil die sog. dialektische Theologie „im abstrakten Nein bleibt, kennt sie kein konkretes Nein. Das wäre nicht allzu bedenklich, wenn nicht der Verzicht auf ein konkretes Nein in seinen Wirkungen ein konkretes Ja zu dem Bestehenden wäre“ (Kairos S. 6). In diesem Sinne muß sich die dialektische Theologie den Vorwurf gefallen lassen, in ihr sei die Frage nach protestantischer Gestaltung zugunsten des protestantischen Protestes übersehen (vgl. W. VII, 54 ff.), und sie sei damit praktisch in ihrer Wirkung konservativ (vgl. W. VII, 13 f.), d. h. aber letztlich geschichtsunwirksam. „Es ist besser, mangelhaft zu gehen und daran das richtige Gehen zu lernen, als mit dem Nachweis, daß Gehen unmöglich ist, auf seinem kritischen Thron sitzen zu bleiben.“ [200|201] Dieser, im Druck hervorgehobene Satz aus der Einleitung zu dem unter dem bezeichnenden Titel „Religiöse

Protestantische Geschichtsauffassung, -bewältigung und -gestaltung steht für Tillich jenseits der verhängnisvollen Alternative diesseitiger *oder* jenseitiger Utopien. Denn protestantische Geschichtsdeutung geht aus von dem Gedanken der *einen* Wirklichkeit¹⁸, in deren Tiefe das Ewige durchscheint und deren letzter Sinn im Prozeß der Geschichte letztgültig in Jesus als dem Christus erschienen ist. Sie setzt notwendig die doppelte Fassung des RG-Begriffs aus sich heraus.

Ist im RG-Symbol die Antwort auf die Frage nach dem Sinn der Geschichte im umfassendsten Sinne gegeben, dann ist es sowohl christologisches wie eschatologisches Symbol. Tillich drückt diesen Sachverhalt gern mit dem zentralen Satz der Botschaft Jesu aus, daß das RG bzw. Himmelreich „nahe herbeigekommen“ sei. Das bedeutet: Jesus, der Christus, ist für Tillich als „Mitte der Geschichte“¹⁹ „die zentrale Manifestation des Reiches Gottes in der Geschichte“²⁰. In ihm ist das Neue Sein als Signum eschatologischer Erfüllung gegenwärtig. „Er *ist* das Reich Gottes. In ihm hat sich die eschatologische Erwartung im Prinzip erfüllt.“²¹

Die zentrale Deutungskategorie wurzelt im Deutungsprinzip der Geschichte. Jesus, der Christus, ist der „Bringer des Reiches Gottes“²². Von ihm als der Mitte und damit dem Deutungsprinzip der Geschichte reden, heißt „vom Gegenwärtigsein des Reiches Gottes in Christus“²³ reden und damit die Gegenwart des RG in der Geschichte bezeugen, bezeugen, daß das RG „nahe herbeigekommen“ ist.

Das ist das Wesen echter eschatologischer Erwartung²⁴ als Ausdruck

Verwirklichung“ 1930 von Tillich herausgegebenen Sammelband, kennzeichnet (S. 21) die praktische Position des religiösen Sozialismus gegenüber der dialektischen Theologie besonders gut.

¹⁸ Vgl. neben W. II, 26 f. und 30 f. vor allem W. III, 126: „Die christliche Theologie muß deutlich machen, daß sie nicht eine zweite Welt neben oder über der Erfahrungswelt postuliert, sondern daß ihre Inhalte Symbole für den transzendenten Sinn der einen Erfahrungswelt sind; daß darum die Glaubensinhalte nicht als Gegenstände mit besonderem Seinscharakter, sondern als Repräsentanten des erlebten Sinnes unseres Daseins verstanden werden müssen.“

¹⁹ „Mitte der Geschichte“ ist hier „nicht arithmetisch gemeint“. Sie umschreibt vielmehr „das Ereignis in der Geschichte, in dem eine geschichtliche Gruppe den Sinn der Geschichte zu erfassen glaubt(e)“ (W. VI, 130). „Die Mitte der Geschichte ... ist der Ort, an dem das sinngebende Prinzip der Geschichte angeschaut wird ... Von einer solchen Mitte aus sind dann Anfang und Ende bestimmt“ (Rel. Verw. S. 116 – vgl. W. VI, 136; STh III, 366. 417).

²⁰ STh III, 414.

²¹ STh II, 129 f.

²² W. VI, 135.

²³ STh I, 150 vgl. ebd. S. 147.

²⁴ Erwartung im religiösen Sinne ist nach Tillich grundsätzlich eschatologisch, sofern „das in jeder echten Erwartung Letztgemeinde ... transzendent“ *bleibt*, denn „es geht über die konkrete Erfüllung menschlicher Bestimmung hinaus, sowohl über die Jenseits-Utopie religiöser End-Mythen als auch über die Diesseits-Utopie profaner Zielvor[201]202]stellungen“ (W. VII, 95). Sowohl für den historischen Ort des Geschichtsbegriffs als auch des RG-Begriffs ist es bezeichnend, daß Tillich in der „Sozialistischen Entscheidung“ (S. II, 219ff.) die „Elemente des sozialistischen Prinzips“ im Begriff der Erwartung zusammenfassen kann (S. 309) und anschließend Erwartung

sachgemäßer Haltung gegenüber der Geschichte, daß sie in einem Realis[201|202]mus gründet, der dem Gesetz metaphysischer Enttäuschung, dem alle utopische Diesseitshoffnung verfallen muß²⁵, wie dem Gesetz quietistischer Resignation, dem alle rein jenseitige Utopie folgen muß²⁶, nicht unterliegt²⁷. „Solche Erwartung“ formuliert sich gerade, so meint Tillich, „klassisch ... in dem Wort vom Reich Gottes, das nahe herbeigekommen ist“²⁸. „Nahe, das heißt, es ist da, und es ist nicht da, es ist ‚mitten unter Euch‘, aber es kann nicht gesehen und betastet werden“²⁹. „Niemand kann sagen, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen, für den es nicht auch bereits da ist“³⁰. Es ist da, weil es in Jesus als dem Christus grundsätzlich manifest geworden ist. „In ihm ist das Reich Gottes erschienen, und sein Wesen ist Erlösung und Heilung dessen, was krank ist, ist Ganzmachen des Zerbrochenen“³¹, denn in ihm ist das Neue Sein gegenwärtig, ist „Gottes Zeit in unsere menschliche Zeit“³² eingebrochen, ist der zentrale Kairos³³ ge[202|

als „Spannung, Richtung nach vorn ... auf ein Unbedingt-Neues“ (S. 310) definiert, um alsbald über das Wesen der Geschichte das gleiche auszusagen. Wenn er zudem zu Beginn der gleichen Schrift die Angewiesenheit des Sozialismus „auf gläubigen Realismus, Realismus der Erwartung“ (S. 224) betont und dann im Zuge seiner Erörterungen feststellt: „Erwartung ist Hinausgehen ... Sie ist ungegenständliche Erwartung“ (S.312), „Menschliche Erwartung ist immer zugleich jenseitig und Diesseitig“ (S. 312), dann finden wir in diesem „Realismus der Erwartung“ die Bedingungen der doppelten Fassung des RG-Begriffs formuliert.

²⁵ „Sie will in der Zeit die Ewigkeit wirklichen und vergißt, daß das Ewige die Erschütterung der Zeit und all ihrer Inhalte ist. Darum führt die Utopie notwendig zur Enttäuschung“ (Kairos. S. 10). Vgl. W. VI, 207. 154; STh III, 405.

²⁶ Eine besonders eindrückliche Darstellung der Konsequenzen eines reinen Transzendentalismus, der die Horizontale zugunsten der Vertikalen opfert, findet sich W. VI, 206.

²⁷ „... das in jeder Erwartung Letztgemeinde bleibt transzendent ... Und doch bedeutet diese Transzendenz nicht, daß man die entstellte Wirklichkeit lassen sollte, wie sie ist, sondern sie drängt zur ständigen revolutionären ... Umwandlung des Vorgefundenen“ (W. VII, 95). Genau dies entspricht nach Tillich aber dem „Realismus der Erwartung“ des religiösen Sozialismus: „Der Religiöse Sozialismus sieht im Kampf gegen die dämonisierte und für eine sinnerfüllte Gesellschaft einen notwendigen Ausdruck der „*Erwartung des Reiches Gottes*. Er lehnt ebenso die Identifizierung des Sozialismus mit dem Reiche Gottes ab, wie die religiöse Indifferenz gegenüber den innerweltlichen Gestaltungsaufgaben (W. II, 168).

²⁸ W. VII, 94.

²⁹ W. VII, 260.

³⁰ W. VII, 94 vgl. RR 1, 141 ff.

³¹ RR 2, 50.

³² ebd. S. 156.

³³ In seinem I. Kairos-Aufsatz von 1922 (W. VI, 9 ff.) gibt der frühe Tillich eine dreifache Unterscheidung des Kairos-Begriffs. Er schreibt dort (S. 24): „Kairos in seinem *einzigartigen* und universalen Sinn ist für den christlichen Glauben das Erscheinen Jesu als des „Christus“. Kairos in seinem *allgemeinen* und speziellen Sinn ist für den Geschichtsphilosophen jeder Wendepunkt in der Geschichte, in dem das Ewige das Zeitliche richtet und umwandelt. Kairos in seinem *besonderen Sinn für uns*, in seinem für unsere augenblickliche Lage entscheidenden Charakter ist das Hereinbrechen einer neuen Theo[202|203]nomie auf dem Boden einer profanierten und entleerten autonomen Kultur.“ Als Ausdruck für das nach dem 1. Weltkrieg verbreitete „Gefühl ... daß eine Zeit gekommen sei, die ein neues Verständnis für den Sinn der Ge-

203]ben. Doch ist gleichwohl damit das Zeitliche nicht aufgehoben, solange noch Geschichte geschieht³⁴, denn universale Erfüllung, totaler, endgültiger und offener Sieg über die dämonischen Mächte der Spaltung und der Destruktion bleibt dem Eschaton als dem Ort universaler Partizipation jenseits der Geschichte vorbehalten. Echte eschatologische Erwartung, wie wir sie eben beschrieben haben, hat „am Neuen Sein teil“, allerdings „unter den Bedingungen der existentiellen Situation und daher nur fragmentarisch“, eben „in Erwartung“³⁵.

Dementsprechend ist das Symbol des RG als zentrale Deutungskategorie der Geschichte als christologisches notwendig zugleich eschatologisches Symbol. Die Realität des RG innerhalb der Geschichte ist Realität der Erwartung und in diesem Sinne ist das RG dann ein kritisches wie ein gestaltendes Symbol. Weil das RG in Christus erschienen ist, deshalb ist fragmentarische *Verwirklichung* des RG innerhalb der Geschichte notwendiges Signum des Herrschaftsanspruches und der *präsentia Christi*, der Teilhabe am Neuen Sein, des Seins in Christus. Deshalb gibt es protestantische Gestaltung im Sinne des RG. Weil Geschichte „nicht innerhalb der Geschichte zur Erfüllung kommen“ kann³⁶, weil „zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen“ Christi „das Neue Sein nur in *ihm* ... nicht in der Welt“³⁷, d. h. total und universal, gegenwärtig ist, weil Geschichte stets der Zweideutigkeit³⁸ unterliegt, stets neben den göttlichen auch die dämonischen Kräfte³⁹ birgt, deshalb ist universale Vollendung des RG, deshalb ist das RG als „allumfassende Wirklichkeit“⁴⁰ zwar in der Erwartung gewiß, aber keine Möglichkeit der Geschichte selbst, sondern [203|204] dem Eschaton vorbehalten und RG innerhalb der Geschichte stets kämpfendes, fragmentarisches RG. Deshalb hat der RG-Gedanke auch stets eine kritische Funktion. „Wer an das Reich

sichte und des Lebens enthalte" (STh III, 420) wechselte der Kairosbegriff folgerichtig ist das Dasein eines historischen Begriffs über, doch in seinem „einzigartigen und universalen“ wie in seinem „allgemeinen und speziellen Sinn“ behält er seine Bedeutung auch beim späten Tillich (vgl. STh III, 420); hier nun freilich gewöhnlich in der Unterscheidung zwischen „großem“ und „kleinem“ Kairos, „Kairos“ und „Kairoi“ (vgl. W. VI, 121. 138; VII, 19; STh III, 421 ff.).

³⁴ Vgl. W. VI, 139.

³⁵ STh II, 130 vgl. auch W. VII, 94.

³⁶ W. VI, 139.

³⁷ STh II, 129.

³⁸ Der Begriff der Zweideutigkeit in dem hier verwendeten Sinne findet sich vor allem beim späten Tillich der STh (besonders STh III), doch auch der frühe Tillich benutzt ihn, um damit die Verfassung einer postlapsarischen Welt und aller in ihr geschehenden Lebensprozesse zu charakterisieren. In diesem Sinne spricht er von der „Zweideutigkeit, in der jede Verwirklichung steht“ (W. VII, 51 Anm. 28), von der „Welt der Zweideutigkeit“ (W. III, 99), von der „Zweideutigkeit der Zeitlinie“ mit der ihr eigenen „Drohung der Sinnlosigkeit“ (Rel. Verw. S. 93 f.). Vgl. auch W. VI, 55.

³⁹ Vgl. dazu v. a. den grundlegenden Aufsatz von 1926 über „Das Dämonische“ (W. VI, 42 ff.) sowie die entsprechenden Bemerkungen in W. VII, 19 ff. und den Abschnitt STh II, 52 ff.

⁴⁰ Vgl. W. VII, 134. [203|204]

Gottes glaubt und für möglich hält, daß es in einem kommenden Zeitalter sozialer Gerechtigkeit und Vollkommenheit endgültig verwirklicht wird, ... ist“ – und hier scheiden sich für Tillich eindeutig die Geister – „kein Protestant mehr im wahren Sinne des Wortes“⁴¹.

Wie der Protestantismus kritisches und gestaltendes Prinzip ist⁴², so ist eben auch das RG kritisches und gestaltendes Symbol zugleich, wenn anders das RG die für Tillich zentrale Kategorie seiner Deutung der Geschichte im protestantischen Sinne ist. Es repräsentiert mit seinen beiden Aspekten sowohl Kritik als auch Gestaltung: mit dem innergeschichtlichen das gestaltende und damit gegenüber jedem sozialen Indifferentismus eines einseitigen Transzendentalismus gleichzeitig kritische Element, mit dem übergeschichtlichen das kritische und damit gegenüber jedem Sozialrevolutionären Absolutismus eines rein diesseits-utopischen Fortschritts- oder Erfüllungs-Glaubens relativierende Elemente.

Nicht die Utopie überhaupt ist es, der Tillich mit der doppelten Fassung des RG-Symbols kritisch begegnet, sondern der Utopismus, die einseitig immanente, und sein Gegenstück, die einseitig transzendente Interpretation des RG – vertreten z. B. „in gewissen Formen ... des klassischen Lutherums“. Sind beide doch nichts weiter als das Ergebnis einer Überspielung des jeweils korrespondierenden zweiten Aspektes des RG im Gegensatz zum „Geist der Utopie“, der „auf beide Dimensionen gerichtet ist“⁴³. Deshalb ist für Tillich auch echtes „Kairosbewußtsein“, echtes „Handeln aus dem Kairos“, aus der Erfahrung der jeweils neu „die Geschichte erschütternden Macht“ des RG⁴⁴, des in der Geschichte kämpfenden RG, stets Handeln im Geist und unter der Wahrheit der Utopie⁴⁵ und steht als „Ringens um jeweilige Erfüllung in der Zeit“⁴⁶ grundsätzlich jenseits der Alternative von selbstmächtigem innergeschichtlichem Erfüllungsenthusiasmus und transzendentalistischem Quietismus. Utopischer Aktivismus liegt ihm daher ebenso fern wie ein sich selbst auf das Jenseits vertröstender Pessimismus.⁴⁷ [204|205]

⁴¹ W. VII, 168.

⁴² Dazu besonders Protestantismus S. IX ff.; W. VII, 29 ff., 54 ff.

⁴³ W. VI, 155 – Es wäre höchst interessant, einmal die Verwendung des Utopie-Begriffs bei Tillich im einzelnen zu untersuchen. Wesentlich dürfte sein, daß sich die 1959 ausgesprochene Unterscheidung zwischen „utopischem Denken“ und „Geist der Utopie“ – letzteres ein Begriff, den Tillich von E. Bloch (vgl. E. Bloch, Geist der Utopie 1. Aufl. 1919) übernimmt – bereits in dem Kairos-Aufsatz von 1926 der Sache nach findet (vgl. Kairos S. 9 f.). Es zeigt sich also auch beim Utopie-Begriff Tillichs die Kontinuität seiner theologischen Grundgedanken.

⁴⁴ STh III, 422 f.

⁴⁵ Vgl. W. VI, 209 f.

⁴⁶ W. II, 191.

⁴⁷ Vgl. RR 2, 158: „Wenn die Ewigkeit in die Zeit hineinruft, dann ist der Aktivis[204|205]mus überwunden. Wenn die Ewigkeit in die Zeit hineinruft, dann ist der Pessimismus überwunden. Wenn die Ewigkeit unsere Zeit bestimmt, dann wird die Zeit ein Gefäß der Ewigkeit. Dann werden wir ein Gefäß für das, was ewig ist.“

RG als umfassende Antwort auf die Frage nach dem Sinn der Geschichte hat somit – das entspricht seinem innergeschichtlichen und seinem übergeschichtlichen Aspekt – doppelte Gestalt. Es hat sich grundlegend und letztgültig *innerhalb* der Geschichte in Jesus als dem Christus manifestiert. Es manifestiert sich je neu innerhalb der Geschichte, wo sich seine Gegenwart in der Partizipation an dem in ihm gegründeten Neuen Sein unter der Wirkung des göttlichen Geistes verwirklicht und unter dem Signum der Erwartung kritisch und gestaltend konkretisiert, fragmentarisch, stets kämpfend und immer wieder angefochten und der Zweideutigkeit alles Lebens unterliegend, aber doch wirklich und wirksam. Und es vereinigt in sich als Ende und Ziel der Geschichte *jenseits* der Geschichte all das, was universale Sinn-erfüllung und Vollendung, endgültige Erlösung und Offenbarung, uneingeschränkte Überwindung aller Zweideutigkeiten der Geschichte, die totale Herrschaft Gottes in der alles umfassenden Einheit des Eschatons, wo Gott alles in allem ist⁴⁸, beinhaltet.

II.

Ist die transzendente, übergeschichtliche Gestalt des RG umfassend durch die Idee der Vollendung definiert, und ist sie es, von der her und auf die hin das Bild der innergeschichtlichen Gestalt des RG von Tillich entworfen wird, so liegt der Bezug des RG-Symbols zur Ethik alsbald auf der Hand. Denn da für Tillich „die Idee der Vollendung ... das Kriterium der Moralität in religiösen und profanen Personen und Gruppen“ ist, ergibt sich folgerichtig, daß der „Maßstab für die Ethik in den Kirchen und der Gesellschaft“ notwendig „die Ethik des ‚Reiches Gottes‘“⁴⁹ sein muß.

Als zentrale Deutungskategorie der Geschichte ist das RG christologisches und eschatologisches Symbol. Als Symbol geschichtsmächtiger Erwartung und universaler Vollendung ist das RG kritisches und gestaltendes Symbol. Folgen wir mit diesen Ergebnissen der Bestimmung von Ethik, wie Tillich sie immer wieder im Laufe seines theologischen Schaffens gegeben hat, so stellt sich das RG-Symbol im Sinne Tillichs als das Grundsymbol evangelischer (Sozial-)Ethik dar.

Daß Tillich im Jahre 1940 eine Professur für „Philosophische Theologie“ am Union Theological Seminary (New York) übernehmen konnte, ist für ihn bezeichnend⁵⁰. Wie für ihn Theologie und Philosophie nicht [205|206] gegeneinander ausgespielt werden können, so auch nicht eine etwa zu erstellende „philosophische“ gegen eine „theologische Ethik“, denn, was allge-

⁴⁸ Vgl. W. V, 84; VI, 136.

⁴⁹ STh III, 188.

⁵⁰ Vgl. hier neben den Bemerkungen in Rel. Verw. S. 11 v. a. die Ausführungen in Grenze S. 28 ff. sowie den Vortrag von 1940 über „Philosophie und Theologie“ (Grenze S. 140 ff.), schließlich auch STh I, 30 ff. Ferner sei auf die Arbeit Chr. Rheins verwiesen: „Paul Tillich, Philosoph und Theologe.“ [205|206]

mein von dem Verhältnis von Philosophie und Theologie gilt, gilt notwendig, ja sogar in besonderem Sinne, für die Formulierung ethischer Aussagen, sei es in philosophischem oder theologischem Rahmen. Sofern nämlich der Theologe „die Struktur der moralischen Funktion analysiert und die wechselnden Inhalte des Moralischen im Lichte dieser Analyse beurteilt“, ist er „Philosoph auch dann, wenn er Theologe ist und sein letztes Anliegen vom Gegenstand seiner Theologie abhängig ist“⁵¹. Und wo der Philosoph zur Frage der Unbedingtheit ethischer Normen vorstößt, ist er schon zum Theologen geworden, wenn anders damit der Boden existentieller Aussagen betreten ist. „Ethik kann nur in bezug auf ihre wissenschaftliche Methode autonom sein, nicht jedoch in bezug auf die ihr zugrundeliegende religiöse Substanz.“ Entsprechend gibt es für Tillich „in aller Ethik... ein theonomes Element, wie versteckt, wie säkularisiert, wie entstellt es auch sein mag“. Ein theonomes Element in Gestalt jeglicher existentiell relevanten ethischen Aussage zugrundeliegenden „Erfahrung dessen, was unbedingt angeht“⁵². Ethik ist für Tillich mithin – wie könnte es anders sein – ein integrierender Bestandteil der Theologie. Ja „eine ‚existentielle Theologie‘“ – und anders läßt sich Theologie für Tillich ohnehin nicht verstehen – bezieht „die Ethik so weitgehend mit ein ..., daß ein besonderer Abschnitt über theologische Ethik nicht notwendig ist.“⁵³

Wie weit die Stellung Tillichs zur Ethik damit eine deutliche *formale* Parallele zur Haltung K. Barths aufweist⁵⁴, ist aus seiner Ablehnung einer *prinzipiell* gesonderten Behandlung ethischer Probleme ersichtlich. Es gibt für Tillich keine Unterteilung in „Ethik“ und „Dogmatik“ innerhalb seiner Systematischen Theologie. „Theologische Ethik‘ ist ein Element der systematischen Theologie und implizit in jedem ihrer Teile enthalten.“ Werden ethische Probleme gesondert behandelt, so geschieht dies lediglich „aus Zweckmäßigkeitsgründen“⁵⁵, denn im Grunde ist „das ethische Element ... ein notwendiges und oft vorherrschendes Element in jedem theologischen Satz“⁵⁶, wie denn auch andererseits die systematische Theologie nach Tillich nicht zuletzt zeigen kann und muß, „daß alle Aussagen theologischer Ethik bewußt oder unbewußt auf Aussagen über Gott beruhen“⁵⁷. Ein Satz, der bereits in seiner Weise die fundamentale Bezie[206|207]hung der Ethik zu einer dy-

⁵¹ STh III, 306.

⁵² ebd. S. 3 07.

⁵³ STh I, 41.

⁵⁴ Tillich nimmt a. a. O. ausdrücklich auf die „neu-orthodoxe“ Bewegung Bezug, eine Charakterisierung der „dialektischen Theologie“ K. Barths, die er von den Amerikanern übernimmt (vgl. W. VII, 26).

⁵⁵ W. III, 13 vgl. STh I, 41; III, 306.

⁵⁶ STh I, 41.

⁵⁷ STh I, 325. [206|207]

namischen Ontologie⁵⁸ und deren konstitutive Bedeutung für die Ethik zum Ausdruck bringt.

„Ethik“, schreibt Tillich in der in diesem Zusammenhang wichtigen Studie von 1954 über „Liebe, Macht, Gerechtigkeit“⁵⁹, „ist die Wissenschaft von der sittlichen Existenz des Menschen. Sie fragt nach den Wurzeln des sittlichen Imperativs, den Kriterien seiner Gültigkeit, den Quellen seiner Inhalte, den Kräften seiner Verwirklichung. Die Antwort auf jede dieser Fragen ist unmittelbar oder mittelbar abhängig von der Lehre vom Sein.“ Und dementsprechend kann die Ethik „keine dieser Fragen beantworten, ohne zugleich eine explizite oder implizite Aussage über die Natur des Seins zu machen“. „Ethische Werte“, bemerkt Tillich 1957⁶⁰ – und es geht ihm dabei bezeichnenderweise um eine von neuem ontologisch begründete Werttheorie –, „sind Forderungen, die aus der essentiellen Natur des Menschen abgeleitet sind. Ihr ontologischer Ort ist die menschliche Natur“. Ob der späte Tillich Ethik als „Wissenschaft vom moralischen Akt“ oder als „Wissenschaft von der Moralität“⁶¹ definiert, bleibt sich gleich. Indem er den moralischen Akt als einen Akt versteht, „in dem der Mensch seine essentielle Zentriertheit (d. h. sein personhaftes Selbst im Gegenüber zu anderen personhaften Selbsten bzw. zur Gemeinschaft) verwirklicht“ und Moralität als „die Totalität derjenigen Akte“ interpretiert, „in denen ein *potentiell* Personhaftes aktuell zur Person wird“ dadurch, daß in jenen Akten „den Geboten der Essentialität gehorcht oder widersprochen wird“⁶², bestimmt Tillich den Begriff der Personalität und durch ihn das Fundament der Ethik grundsätzlich ontologisch, während er zugleich mit dem Hinweis auf die Möglichkeit des Widerspruchs gegen die Essentialität die von jeder Ethik zu berücksichtigende Situation der Zweideutigkeit alles Lebens unter den Bedingungen der Existenz andeutet. Ist es nun von ungefähr, wenn Tillich in der Systematischen Theologie die Form der Erlösung im Ewigen Leben, der transzendenten Gestalt des RG, in Erweiterung des Schellingschen Begriffs als „Essentifikation“ charakterisiert⁶³?

Ethische Normen zielen auf Verwirklichung der Essentialität, auf sinnhafte Erfüllung des Seins im Handeln. Ihre unbedingte Gültigkeit gründet nach Tillich im Forderungscharakter essentiellen Seins. In diesem Sinne ist für ihn z. B. „der moralische Imperativ ... unbedingt, weil er ein Ausdruck des essentiellen Seins des Menschen ist“. Und „bejahen, was wir essentiell sind und

⁵⁸ Zu dem Verhältnis von Ontologie zum Begriff des „lebendigen Gottes“ (dynamisch) vgl. besonders STh I, 280 ff.

⁵⁹ Liebe S. 74 f.

⁶⁰ W. III, 104.

⁶¹ W. III, 19 Anm; STh III, 53.

⁶² STh III, 51 f.

⁶³ STh III, 453.

dem moralischen Imperativ gehorchen ist ein und dasselbe⁶⁴. Traditionell gesprochen: Aus der Erkenntnis der essentiellen [207|208] Gottesebenbildlichkeit des Menschen erwächst die Wahrheit der Würde der Person und der Gedanke ihres unendlichen Wertes. Sie erkennen und nach ihr handeln, die „Wahrheit tun“, ist ein und dasselbe, denn „religiöse Wahrheit ist existentielle Wahrheit und insofern sie das ist, kann sie von der Praxis nicht geschieden werden“⁶⁵. Wie denn auch die wesensmäßige Einheit von Erkenntnis und Handeln, von Theorie und Praxis der Wahrheit, diese als „erlösende Wahrheit“ (vgl. Joh.-Evgl.) kennzeichnet.⁶⁶

Geht es im Ethos um handelnde Erfüllung der Essentialität und wird Seinserfüllung als „erfülltes, der Forderung (des Seins) gemäßes menschliches Handeln“⁶⁷ umschrieben, dann wird auch der unmittelbare Bezug der Ethik zur Geschichtskonzeption Tillichs und damit zu seinem RG-Begriff sichtbar. Denn, muß nach Tillich Geschichte als sinnhaft gerichtetes Geschehen aufgefaßt werden⁶⁸, dann stellt sich in der Geschichte folgerichtig die „Einheit von Sein und Sollen“ als Einheit von „Bewegung der Geschichte und Forderung an das Handeln“ dar⁶⁹. Sinndeutung der Geschichte setzt die ethischen Forderungen aus sich heraus, denn Sinnerkenntnis als existentielle Erfahrung der Proton und Eschaton verbindenden Sinnhaftigkeit des Seins ist die Bedingung der Ethos ermöglichenden Erfassung sinnhaften Seins in seinem Forderungscharakter.

Bedeutet nun aber Ethos für Tillich handelnde Verwirklichung der im Sein gegründeten und aus der Geschichte als sinnhaftem Seinsgeschehen erwachsenden Forderung, dann vollzieht sich Ethos, dann steht Ethik genau wie Geschichtsdeutung notwendig unter eschatologischem bzw. christologischem Horizont. Ist es von ungefähr, wenn der frühe Tillich in seiner Schrift „Das System der Wissenschaften nach Gegenständen und Methoden“ Ethik als „Wissenschaft vom Ethos, d. h. von der *handelnden Verwirklichung des Unbedingten* ..von der Verwirklichung des Unbedingten in sinnerfüllender Seinsbeziehung“⁷⁰ bestimmt, um – N. B. – im gleichen Zusammenhang RG als „transzendentes Symbol für die Verwirklichung des Unbedingten“⁷¹ zu

⁶⁴ STh III, 187 auch zum folgenden. [207|208]

⁶⁵ Grenze S. 19.

⁶⁶ Vgl. auch RR 1, 111; W. III, 50.

⁶⁷ W. II, 328.

⁶⁸ Auf die Geschichtskonzeption Tillichs kann hier nicht eingegangen werden. Sie läßt sich im wesentlichen als eine Konsequenz der dynamischen Ontologie Tillichs charakterisieren und demonstriert u. E. besonders gut die „durchgreifende Kontinuität in den Grundgedanken und den entscheidenden Fragestellungen Tillichs“ (Wendland, Protestantismus S. 236 vgl. Chr. Rhein S. 16).

⁶⁹ W. II, 325.

⁷⁰ W. I. 269 ff.

⁷¹ ebd. S. 270.

nennen? Wenn ebenfalls der frühe Tillich im Blick auf die Bedeutung einer theologischen Ontologie betont, daß die „Soteriologie ... und mit ihr die gesamte personale und soziale Ethik bis zu den drängendsten Problemen des Tages“ „auf der Ontologie“ ruhe, um alsbald den Bezug jedes geschichtlich Seienden auf das Eschaton als dessen transzendenten Geschehenssinn herauszuarbeiten⁷²? [208|209]

Konkret geschichtliches Geschehen ist zweideutig. Und das Signum menschlicher Existenz ist die Situation der Entfremdung, des in der Einheit von Freiheit und Schicksal ständig geschehenden Widerspruchs gegen die Essentialität. Aber indem das Sinnziel alles geschichtlichen Geschehens, die eschatologische Sinnerfüllung und Vollendung alles Lebens, als Mitte der Geschichte anschaubar und damit Geschichtsdeutung möglich geworden ist, hat gleichzeitig handelnde Verwirklichung sinnhaften Lebens ihren Grund in Jesus als dem Christus und ihre Vollendungs- oder Zielgestalt im eschatologischen RG gefunden. Ethik bei Tillich läßt sich mithin nicht nur allgemein als eine Funktion seiner dynamischen Ontologie bestimmen, sondern auch präziser als Funktion seiner Geschichtsdeutung charakterisieren, wobei dann folgerichtig die fundamentale Bedeutung des RG-Symbols für die Ethik sichtbar wird.

Als christologisches und zugleich eschatologisches, als kritisches und zugleich gestaltendes Symbol erweist sich für Tillich RG notwendig als Grundsymbol jeder christlichen Ethik. Christliches Ethos gründet in der Tatsache, daß das RG „nahe herbeigekommen“ ist. Im Neuen Sein in Jesus als dem Christus erschließt sich für den Glauben die Essentialität menschlichen Seins als reale Wirklichkeit inmitten zweideutigen Lebens, als Bedingung der Möglichkeit handelnder Verwirklichung sinnerfüllten Seins in der Partizipation am Neuen Sein und als deren Forderung, denn dem Indikativ des Evangeliums ist der Imperativ seiner Wahrheit stets unauflösbar verbunden.⁷³

Der umfassenden Dimension der innergeschichtlichen Gestalt des RG⁷⁴ entspricht die Totalität des Anspruches jeder christlichen Ethik, ihre universal kritische wie gestaltungswirksame Funktion. Der Tatsache universal vollendeter Erfüllung erst im übergeschichtlichen RG entspricht der grundsätzliche eschatologische Vorbehalt, die kritische Stellung christlicher Ethik gegenüber jedem enthusiastisch-utopistischen Ethos im Gefolge gleichartiger Geschichtsdeutung.

Weil christliches Ethos in der Tatsache, daß das RG „nahe herbeigekommen“ ist, gründet, deshalb ist RG der „Maßstab der Ethik in den Kirchen und

⁷² W. VI, 75. [208|209]

⁷³ Mit Recht bemerkt Lindner (Grundlegung S. 16): „Die Zusammengehörigkeit des ‚ethischen‘ Imperativs und des ‚dogmatischen‘ Indikativs gestattet es Tillich, in Übereinstimmung mit Barth, auf eine Trennung von ethischer und dogmatischer Disziplin zu verzichten.“

⁷⁴ Vgl. hier v. a. Kap. III des 4. und Kap. II des 5. Teiles der STh (STh III, 191 ff.; 412 ff.).

in der Gesellschaft“.

RG ist für Tillich zugleich personalistisches, politisch-soziales⁷⁵ und universales Symbol. Wird der fundamentale Bezug der Ethik zum RG-[209|210] Gedanken anerkannt, dann ist damit zugleich auch die Unmöglichkeit bestätigt, mit der traditionellen Unterscheidung einer Individual- von einer Sozial-Ethik mehr leisten zu können als „lediglich verschiedene Akzentsetzungen“⁷⁶ innerhalb ein und desselben Begriffs von Ethik überhaupt. Denn darin gibt schließlich das gesamte System Tillichs, angefangen bei der von Tillich erarbeiteten ontologischen Grundpolarität von Individualisation und Partizipation bis zu seiner ständigen Kritik an jeder Form transzendentalistischer Vernachlässigung der sozialen Gestaltungsprobleme, *H.-D. Wendland* indirekt Recht, wenn dieser in der Einleitung zu seiner „Einführung in die Sozial-ethik“ konstatiert: „*Alle* Ethik ist schließlich und endlich ‚Sozial‘-Ethik“⁷⁷. Und wenn Tillich ausdrücklich zwischen „personaler“ und „sozialer“ Ethik unterscheidet, dann, um die Verschiedenheit struktureller Voraussetzungen beim Träger des Ethos und damit die Verschiedenheit der Voraussetzungen direkten personalen und nur indirekt durch die Gruppe vermittelten geschichtswirksamen Verhaltens festzustellen⁷⁸, nicht aber, um die sozialen Bezüge ethischen Handelns einem besonderen Bereich zuzuweisen. Ist doch bereits der Begriff der Person bei Tillich überhaupt nur im Gegenüber zu anderen Personen bzw. zur Gemeinschaft und damit gleichsam sozial bestimmt, wie andererseits für ihn geschichtswirksames Handeln überhaupt nur über die soziale Vermittlung, durch die Gruppe als Träger der Geschichte⁷⁹, möglich ist. Jedenfalls kann der späte Tillich ausdrücklich, selbst angesichts seiner kritischen Differenzierung zwischen den Voraussetzungen personaler und sozialer Ethik, das von ihm – man kann wohl sagen – schon 1919 erhobene⁸⁰ Grundprinzip der Ethik: die Liebe im Sinne ihrer später gegebene[210]

⁷⁵ Vgl. W. V, 83 - Daß Tillich in der STh den politischen Charakter des RG-Symbols besonders betont, ist ein Novum der STh und verdient Beachtung, dürfte aber weniger sachlich Neues bedeuten als systematische, d. h. im Zuge der systematischen Entwicklung [209|210] des theologischen Systems und der Geschichtskonzeption bedingte Gründe haben, sofern hier nun die systematischen Konsequenzen aus Erkenntnissen gezogen und ausgesprochen werden, welche bereits das religiös-sozialistische Engagement des frühen Tillich bedingten und beim mittleren Tillich einer weiteren Klärung unterzogen wurden. Vgl. etwa die Bemerkung aus dem Jahre 1937 W. VII, 167. Es ist die bereits schon mehrfach erwähnte Kritik Tillichs am Transzendentalismus und Quietismus, an der Verinnerlichung der Religion, die in der immer wiederkehrenden Betonung der weltgestaltenden, d. h. aber politisch-sozialen Seite des innergeschichtlichen RG zum Ausdruck kommt und umgekehrt - vgl. W. II, 30; VII, 100.

⁷⁶ H.-D. Wendland, *Sozialethik* S. 7.

⁷⁷ A. a. O.

⁷⁸ Vgl. W. III, 39 f.

⁷⁹ Vgl. *Liebe* S. 97 f. ; STh III, 54.

⁸⁰ Vgl. dazu die 1919 von P. Tillich und C. R. Wegener veröffentlichten Leitsätze zum „Sozialismus als Kirchenfrage“ (W. II, 13 ff.), v. a. den 4. Leitsatz: „Zu allen Zeiten und in all seinen Ausprägungen hat das Christentum in der *Liebesethik Jesu* die grundlegende Norm für das

211]nen Fassung als ontologischer Begriff, als solches durchhalten⁸¹. Und es ist nicht von ungefähr, wenn einerseits der Begriff einer „personalen Ethik“ bei Tillich ansonsten keine Rolle spielt, während andererseits die Bedeutung einer ontologischen Fassung des Liebes-Begriffs für die „Sozialethik“ expressis verbis betont wird⁸².

Es ist hier nicht der Ort, dem erklärten Grundprinzip der Ethik als Sozialethik bei Tillich im einzelnen nachzugehen. In unserem Zusammenhang interessiert vor allem seine Beziehung zum RG-Gedanken. Hier ist nun die schon 1926 im Zusammenhang der Frage evangelischer Sozialethik begegnende Feststellung Tillichs über die wesentliche Bedeutung des Kairos für „jede wirkliche Ethik“⁸³ besonders bezeichnend, eine Feststellung, welche 1941 von Tillich erneut unter dem Titel „Ethik in einer sich wandelnden Welt“ ausgeführt wird – und zwar dann explizit im Blick auf eine Bestätigung der Agape als Grundprinzip einer christlichen Ethik⁸⁴ – und auch für den späten Tillich nicht an Aktualität einbüßt⁸⁵. Das gleiche gilt auch von Tillichs Bemerkungen im Zuge der näheren Bestimmung einer „theonomen“ Ethik⁸⁶. Theonome oder „transmoralische Moralität“ ist für Tillich ein Signum der innergeschichtlichen Gestalt des RG⁸⁷. Daß er diese als „Moralität der Liebe“ kennzeichnet, weil in ihr die Zweideutigkeit des moralischen Gesetzes“ überwunden ist, da „in der agape ... das Unbedingte des formalen moralischen Imperativs mit dem Bedingten der moralischen Inhalte vereinigt“ ist, sowie Liebe „als Gnade“ unzweideutige Motivation moralischen Handelns bedeutet⁸⁸, hat einen für unseren Zusammenhang wichtigen Hintergrund. Tillich setzt dabei nämlich mit dem ontologischen Charakter der Liebe nicht nur deren letzte Offenbarung im „großen Kairos“ in Jesus als

Gemeinschaftsleben gesehen“ (S. 14).

Interessant, daß sich hier bereits Gedanken im Sinne dessen finden, was H.-D. Wendland später „gesellschaftliche Diakonie“ genannt hat. Leitsatz 25 formuliert: „Es entspricht ... dem Geist der Liebe mehr, das Übel selbst auszurotten, als die Leiden, die es immer wieder bringt, durch Teilmaßregeln mildern zu wollen ...“ (S. 18). Es ist v. a. das Ziel der ontologischen Fassung des Liebes-Begriffs, das rein „karitativ“-emotionale Mißverständnis des Liebes-Begriffs (vgl. W. III, 34) abzubauen. Und es wäre sicherlich [210|211] ergiebig, diesem Gedanken im Blick auf eine Grundlegung gesellschaftlicher Diakonie nachzugehen.

⁸¹ W. III, 39 f. – Zur ontologischen Fassung des Liebes-Begriffs vgl. neben W. III, 105 v. a. die schon mehrfach zitierte Abhandlung über „Liebe, Macht, Gerechtigkeit“, ferner W. III, 13-83 passim sowie die entsprechenden Ausführungen in der STh v. a.: I, 321 ff.; III, 160 ff.

⁸² Vgl. W. VII, 25; Liebe S. 12 f.

⁸³ Rel. Verw. S. 311.

⁸⁴ Vgl. W. III, 76 f.

⁸⁵ Dafür ist der Abdruck von „Ethik in einer sich wandelnden Welt“ (orig.: Ethics in an Changing World“ 1941) im Protestantismus-Band von 1948 (Übersetzung ins Deutsche 1950) sowie seine Aufnahme in eine Sammlung mehrerer Abhandlungen unter dem Titel: „Das religiöse Fundament des moralischen Handelns“ (W. III, 13 ff.) im Jahre 1963 kennzeichnend.

⁸⁶ Vgl. neben STh III, 307 auch Liebe S. 79.

⁸⁷ Vgl. STh III, 305 ff.

⁸⁸ ebd. S. 312 ff.

dem Christus, sondern auch die ihr als Grundprinzip theonomer Ethik notwendig eigene Fähigkeit voraus, bei aller Absolutheit ihres Anspruches „den Möglichkeiten und Aufgaben einer besonderen Zeitepoche“⁸⁹, mithin den Forde[211| 212]rungen der „Kleinen Kairoi“ gerecht zu werden. Liebe ist der Inhalt der letztgültigen Offenbarung, sofern in Jesus als dem Christus der „Widerstreit zwischen Absolutismus und Relativismus“ überwunden ist⁹⁰ und Universalität und Konkretheit der Liebe zugleich erscheinen⁹¹. Liebe als Grundprinzip der Ethik ermöglicht eine Ethik jenseits der „Alternative von absoluter und relativer Ethik“⁹², eine Ethik, die ihre Unbedingtheit bewahrt und gleichwohl dem Ruf der Situation, dem (kleinen) Kairos, zu entsprechen vermag. Liebe als ontologischer Begriff repräsentiert schließlich „das Leben selbst in seiner verwirklichten Einheit“⁹³ und damit die Gestalt unzweideutiger Erfüllung, nämlich die „Wiedervereinigung des Getrennten“⁹⁴. So ist es denn das RG selbst, welches sich in seiner letztgültigen Manifestation die Bedingungen seiner eigenen je neuen Realisierung mit dem Grundprinzip der Ethik schafft. Und es ist das Grundprinzip der Ethik selbst, welches Ethik im Sinne Tillichs als Ethik des RG verifiziert.

Als kritisches und gestaltendes, als christologisches und als eschatologisches Symbol hat das Symbol des RG eine grundlegende Funktion für die Ethik. Und jede Ethik, vor allem jede Sozialethik wird sich nach Tillich, will sie evangelische Ethik sein, am Maßstab des RG-Symbols messen lassen müssen.

⁸⁹ W. III, 76. [211|212]

⁹⁰ STh I, 180.

⁹¹ Vgl. W. III, 78.

⁹² ebd. S. 77.

⁹³ ebd. S. 81 vgl. W. VII, 25.

⁹⁴ Liebe, passim; W. III, 105; STh I, 321; II, 55; III, 160. 163 u. ö.